

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 22.

Donnerstag, den 19. Februar

1891.

An Stelle der in Folge Verzug aus dem Bezirke aus dem Bezirksaus-
schusse der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft ausgeschiedenen Herren
Fabrikbesitzer **Eugen Holtmann** in Weissenbach in Baden und
Bürgermeister **Löcher** in Eibenstock

sind die Herren

Factor **Ferdinand Bischoff** in Niederpfannenstiel und
Bürgermeister **Friedrich Ernst Zieger** in Eöshnit

zu Mitgliedern des Bezirksausschusses gewählt worden.

Schwarzenberg, am 17. Februar 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

Wskr.

Auf Fol. 97 des Handelsreg. für die Stadt, den **Gasbeleuchtungs-**
Actienverein zu Eibenstock betr., ist heute verlautbart worden, daß Herr
Eugen Dörffel in Eibenstock als **Director** und Herr **Paul Beger** da-
selbst als **Stellvertreter** auf die Zeit vom 1. Februar 1891 bis 30. Juni
1893 gewählt worden sind.

Eibenstock, am 17. Februar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Tgr.

Bekanntmachung.

Zu Ehren des Herrn Bürgermeister Löcher soll

Sonntag, d. 22. Februar 1891, Nachm. 1 Uhr

im Rathhaussaale ein **Abschiedsessen** stattfinden.

Es wird hierzu mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß Anmeldungen
in unserer Rathsexpedition oder bei Herrn Balthasar entgegen genommen werden.
Eibenstock, den 18. Februar 1891.

Der Stadtrath.

Sirshberg, stellvert. Bürgermeister.

Am 16. dieses Monats ist der erste Termin der diesjährigen **Commun-**
anlagen fällig gewesen. Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch in Erinnerung
gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist
gegen etwaige Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren einzuleiten ist.

Schönheide, am 17. Februar 1891.

Der Gemeinderath.

Bismarck und Caprivi.

Die „Hamburger Nachrichten“ und die Münchener
„Allgemeine Zeitung“ gelten als die beiden Blätter,
deren sich Fürst Bismarck bedient, um fortlaufend
seine Ansichten über die Tagesfragen zur Geltung
zu bringen. Sie haben seit dem Rücktritt des frü-
heren Reichskanzlers stets dafür gegolten und neuer-
liche Anzeichen deuten darauf hin, daß man auch in
Regierungskreisen diese Ansicht theilt.

Seit Kurzem ist nun in den genannten beiden
Blättern eine Polemik entbrannt, die man nicht mit
Unrecht als einen „Kampf gegen die gegenwärtige Lei-
tung der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches“
bezeichnen kann, wenngleich derselbe mit einer Vor-
sicht geführt wird, daß es dem angegriffenen Theil
schwer ist, wirksam abzuwehren. Es ist selbstverständ-
lich, daß in dem ganzen Zeitungsstriege der Name des
Fürsten Bismarck kaum genannt wird; auch ohne
jede ausdrückliche Nennung liest man ihn aber aus
jeder Zeile heraus.

Es sind in der auswärtigen Politik wesentlich zwei
Punkte, welche dem Hamburger Blatte und seinem
vermuteten Hintermanne nicht gefallen: die Ver-
handlungen mit Oesterreich und der deutsch-englische
Vertrag. Aus den ersteren wird eine Durchlöcherung
des Schutzoll-Systems und ferner eine Verschlechterung
der Verhältnisse zu Rußland befürchtet und der
zweite wird als unnützlich dargestellt. Die Verantwort-
lichkeit für den deutsch-englischen Vertrag wird voll
und ganz der gegenwärtigen Regierung aufgebürdet,
während bekanntermaßen Herr v. Caprivi bei der
Colonialdebatte nicht unbedeutlich zu verstehen gab, er
habe bei dem Abkommen mit England nur das durch-
geführt, was sein Amtsvorgänger eingeleitet hatte.

Das Hamburger Blatt behauptet dem entgegen
positiv, daß der frühere Reichskanzler zur Unterzeich-
nung des deutsch-englischen Abkommens nie gerathen
haben würde und daß die Verantwortlichkeit für den-
selben voll und ganz auf die gegenwärtige Regierung
falle. Diese hätte vollständig freie Hand gehabt, den
Vertrag abzuschließen oder nicht. „Wir glauben“ —
so schreibt das Blatt — „an ihre eigene Ueberzeugung
von der Richtigkeit und Nützlichkeit des Abkom-
mens, wenn diese Ueberzeugung auch einigermaßen
abgeschwächt erscheint durch die Neigung, die Verant-
wortlichkeit auf die frühere Regierung, wenn nicht
vollständig abzuschieben, so doch mit deren Tendenzen
zu decken. Allerdings muß man sich fragen, woher
es kommt, daß, wenn der Vertrag nach der jetzt ver-
tretenen Auffassung eine so zwingende Rechtfertigung
in sich trug, das Bedürfnis der Berufung auf die
frühere Regierung obwaltet. Die Ergründung dieses
psychologischen Moments ist indeß nicht unsere Sache.“

Ueberaus peinlich scheint es auch in Friedrichs-
ruh berührt zu haben, daß Herr v. Caprivi zur
Unterstützung seiner Behauptungen sich auf eine Ordre
an den Botschafter in London berief, die vom Fürsten
Bismarck ausgegangen war. Dazu bemerken die
„Hamburger Nachrichten“: „Die Akten des Auswärt-

tigen Amtes sind zwar keine Privatakten, aber auch
keine für die Oeffentlichkeit bestimmten. Wenn sich
bei uns die Gewohnheit einfände, aus ihren vertrau-
lichen Theilen Material zu veröffentlichen, um frühere
Regierungen für zweifelhafte politische Schritte mit
verantwortlich zu machen, so mögen dafür Vorgänge
in anderen Ländern anzuführen sein; in Deutschland
wie in England war bisher Aehnliches nicht der Fall.
Die frühere Regierung hat sich stets enthalten, den
vertraulichen Verkehr, den ihre Organe untereinander
in den Akten geführt haben, in solcher Weise der
Oeffentlichkeit preiszugeben, daß im Auslande daraus
unzutreffende Schlüsse auf die Gesamt-Politik
Deutschlands gezogen werden konnten. Die Mün-
chener „Allgemeine Zeitung“ äußert nicht ohne Grund
Bedenken über das gegenwärtige Verfahren, wodurch
in ähnlicher Weise wie bei den Vorbereitungen zum
deutsch-österreichischen Handels-Vertrage Irrthümer
über politische Nothwendigkeiten des Deutschen Reiches
erzeugt werden.“

Das Blatt stellt in Aussicht, noch weiter auf ein-
zelne Punkte zurückzukommen, so auch auf die Einzel-
heiten bei der Beschlagnahme des der Peter'schen Ex-
pedition gehörigen Dampfers Neera durch die Eng-
länder in der Nähe von Sansibar.

Seine Vergangenheit und die ganz ausnahmsweise
Stellung, welche Fürst Bismarck früher einnahm, legen
ihm dem gegenwärtigen Leiter gegenüber, Rücksichten
auf, welche eine schärfere Abwehr verhindern. Der
geführte Minenkrieg wird jedoch von Frankreich und
Rußland aus mit großem Behagen beobachtet werden!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die gegenwärtige
innere politische Lage begegnen wir nachfolgender
Aeufßerung der „Dr. R.“: „Wenn heut' ein Geist
niederstiege — wenn der Geist des königlichen Herrn,
dessen irdische Hülle im Mausoleum von Charlotten-
burg ruht, nach einem Leben reich an Thaten und reich
an Ruhm, für Stunden weilen könnte unter den
Lebenden, mit welchen Empfindungen kehrte er wohl
in jene seligen Höhen zurück, wo die Geister der Gro-
ßen sich sammeln? Stolze Freude würde der greise
Fürst empfinden, daß seines jugendlichen Enkels
sorgende Mühe darauf sich richtet, den Bau des
Reiches zu fördern und daß er vor Allem beflissen
ist, das Testament zu erfüllen, das den Weg zum
sozialen Frieden weist; aber der Geist des alten
Kaisers würde klagen zurückkehren, wenn er sähe,
wie aus allen Dichtungen des deutschen Waldes gegen
den Mann, der seinem Thron am nächsten stand,
giftige Pfeile geschleudert werden, wie eine Hejzagd
auf das Edelwild losgelassen ist, in welcher die
Mannen eines Eugen Richter, die Treiber und eine
feile Presse die Rüden bedeuten. Nicht der kaiser-
liche Erbe, der des Deutschen Reiches Krone trägt,
hat Theil an jenen bellagwürdigen Ereignissen,
welche die Freude an der Gegenwart verbittern, auch

nicht der prächtige Mann, der als getreuester Eckart
gepriesen wird in Liedern und Gesängen; wohl aber
jene Leute, denen es gelungen ist, sich zwischen den
Kaiser und die patriotischen Männer zu drängen,
welche die Dankbarkeit für Bismarck vereinbar halten
mit der Treue zum Kaiser. Es klingt wie eine
seltsame Mähr, als sei es Zwischenträgern jener
Klasse, die in der Konfliktzeit am Anfang der sech-
ziger Jahre die Mittel zum Ausbau des Heeres
verweigerte, die vor dem Ausbruch des deutsch-
französischen Krieges die Abrüstung beantragte, die
dem „freien Spiel der Kräfte“ zu Liebe der na-
tionalen Arbeit den Schutz verweigerte, bereits ge-
lungen, das Gift in das Ohr des Monarchen zu
träufeln; in freisinnigen Blättern hallt es von De-
nuziationen wieder, welche den Fürsten Bismarck vor
den Staatsanwalt fordern und in trunkenem Sieges-
taumel berichten jene Organe von scharfen Aeufßer-
ungen, die der Kaiser vertraulich zu einem Minister
und einem deutschfreisinnigen Abgeordneten gethan
haben soll. Noch kann man nicht glauben, daß es
gelang, des Kaisers Majestät zu einem so schneiden-
den Urtheil zu bewegen, wie es die alten Gegner der
Politik Kaiser Wilhelms des Ersten darstellen, zumal
glaubwürdige Teilnehmer an jenem Mable uns ver-
sichern, daß sie weder während ihres Aufenthaltes
bei Herrn von Caprivi, noch auch später aus dem
Munde der Kollegen eine ähnliche Bemerkung ver-
nahmen — wäre es aber der Fall, so könnte man
nur appelliren von dem falsch berichteten an den
besser zu berichtenden Monarchen. Wer dieses Amt
auf sich nehmen soll? Wer den Mißverständnissen
zu steuern berufen ist, die den geliebten Herrscher und
den eisernen Kanzler für immer zu entzweien drohen?
Vielleicht giebt es einen Bundesfürsten, dessen weiser
Rath die peinlich-schmerzlichen Empfindungen, die
jetzt das Herz des Volkes erregen, zum Schweigen
zu bringen vermöchte. Sicherlich würde ihm der
Dank des Volkes werden!

— Wie der „Hamb. Corr.“ schreibt, herrsche in
den betheiligten Kreisen in Folge der anhaltenden
Geheimhaltung der deutsch-österreichischen
Vertragshandlungen allgemein große Beun-
ruhigung. Das Blatt hofft, die Regierung werde
nach erfolgtem Abschluß wenigstens den Vertrag be-
kannt machen. Vorläufig sei nämlich beschlossen, den
Inhalt des Vertrages auch nach Abschluß desselben
geheim zu halten, um bei späteren Verhandlungen
mit Italien die Oesterreich gemachten Zugeständnisse
noch einmal zu verwerthen.

— In Greiz ist der „Kladderadatsch“ wegen
Beleidigung des Fürsten von Reuß konfisziert
worden; es soll gegen die Redaktion des Blattes ein
Strafantrag gestellt werden.

— Rußland. Da sich infolge der gesetzlichen
Beschränkungen der jüdischen Rechtsanwälte viele
derselben taufen ließen, hat die Regierung einen
Entwurf ausgearbeitet, nach welchem die zum Christen-
thum übergegangenen jüdischen Advokaten erst drei

Jahre nach ihrem Glaubenswechsel ihren übrigen Kollegen rechtlich gleichgestellt werden sollen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock**, 18. Febr. Am Montag Abend feierte der hiesige Handwerker-Verein sein dies-jähriges Stiftungsfest im Saale des „Deutschen Hauses“ durch Abend-Unterhaltung und Ball. Das Programm derselben zeichnete sich durch reiche Abwechslung in gesanglichen und humoristisch-theatralischen Vorführungen aus. Für den Ball war insofern eine Ueberraschung der Teilnehmer vorgesehen, als inmitten der Polonaise eine gewaltige Riesendame, deren Kopf die Höhe des Kronleuchters erreichte, erschien und an die tanzenden Damen den Inhalt ihres Hüßhorns, bestehend in tierischen Sträußchen, verteilte. Die Zahl der Teilnehmer an der Festlichkeit war eine große und hielt der Ball demnach auch Jung und Alt bis in die Morgenstunden vergnügt beisammen.

— **Dresden**, 16. Febr. — Am Neustädter Elbquai, im Leipziger Vorstadtbezirk, wurde heute Vormittag der Leichnam einer unbekanntes Frauenperson aus dem Wasser gezogen. Die Aufgefundene war etwa 60 Jahre alt, trug eine mit Grimmer besetzte Pelzjacke, wellenen Rock, blaue gestopfte Strümpfe, blaue gestopfte Halsstuch und darüber ein gebältes Kopfstuch. Ihre Oberschenkel waren über dem Rock mit einem Stricke zusammengebunden, an ihrem Halse hing an einem Strick in eine weiße Barcentischbede verpackt mehrere Kieselsteine im Gewichte von wenigstens 25 Pfund, außerdem befanden sich noch solche in ihrer Rocktasche. Abgesehen von einem rothen Fleck, der am linken Handgelenk hervortrat und möglicherweise von einem aufgelegten Pflaster herrührte, waren befremdliche Erscheinungen, welche auf verbrecherische Thätigkeit hindeuten könnten, nicht zu bemerken, doch wird erst die behördliche Aufhebung und ärztliche Untersuchung ergeben, ob etwa ein Verbrechen an der Frau begangen worden ist. Die königl. Staatsanwaltschaft erhielt sofort Mitteilung.

— **Dresden**. In seiner Wohnung auf der Wettiner Straße wurde am 15. Februar früh ein Handlungsreisender verhaftet, welcher seit 4 Monaten spurlos von hier verschwunden war, nachdem er seinem Prinzipal, einem hiesigen Getreide- u. Mehlhändler, mehr als 20,000 Mark veruntreut hatte. Alle Nachforschungen über den Verbleib des Mannes waren bisher erfolglos gewesen, und man nahm bereits an, daß derselbe nach Amerika entkommen sei. Dieser Tage hat jedoch ein sündiger Polizeibeamter verschiedene Wahrnehmungen gemacht, die darauf schließen lassen, daß der Betreffende noch nicht ausgeflogen, sondern sicher im Neste geborgen sei. Bei einer heute in aller Frühe in der Wohnung des Gesuchten vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man denselben — in einer Commode versteckt, die durch Herausnahme der Kastenböden eigens zum Versteck vorgerichtet worden war.

— **Leipzig**, 16. Februar. Am gestrigen Abende in der sechsten Stunde bemerkte die Hausmannsfrau des Grundstückes Ritterstraße Nr. 25 hier, daß in dem ersten Stockwerk in einem nach dem Hofe zu gelegenen Comptoir Licht brannte, was ihr auffällig erschien. Sie öffnete deshalb die unverschlossene Comptoirthüre und bemerkte zu ihrem Entsetzen in letzterem einen fremden Menschen, der sofort bei ihrem Anblicke über eine Tafel hinwegsprang und die Flucht ergriff. Die Frau verfolgte den unbekanntes Einbrecher, und durch ihr Hilfeschrei aufmerksam gemacht, eilte auch ihr Mann herbei und setzte die Verfolgung des Verbrechers auf der Straße fort. Der Letztere eilte den Ritterplaz entlang nach der Göttestraße der Schwanenteichpromenade zu. Der Hausmann, ein rüstiger, jugendlicher Mensch, setzte jedoch die Verfolgung fort und blieb dem Flüchtigen hart auf den Fersen. In der Nähe der Bahnhöfe wandte sich der Einbrecher um und feuerte aus einem Revolver einen Schuß auf seinen Verfolger ab, ohne jedoch denselben zu treffen. Ebenso waren zwei weitere auf seine Verfolger abgegebene Schüsse glücklich Weise resultatlos. Nunmehr gab der Verbrecher einen Schuß auf sich selbst ab und stürzte, in die rechte Schläfe getroffen, todt zu Boden. Die Persönlichkeit des Selbstmörders ist noch nicht ermittelt worden. Derselbe ist vielleicht 21 Jahre alt, hat blondes Haar, schwachen, dunklen Schnurrbart, längliche Gesichtsbildung, etwas gebogene Nase und an den Händen einige kleine Warzen. In der Begleitung des Selbstmörders hat sich übrigens noch ein zweiter Unbekannter befunden, welcher den Aufpaffer gemacht, an der Hausthüre obgedachten Grundstückes gestanden und die Flucht ergriffen hatte, als er merkte, daß man seinen Genossen entdeckt hatte. Derselbe dürfte ebenfalls in den zwanziger Jahren stehen. Vermuthlich dürften die beiden Einbrecher diejenigen gewesen sein, welche in der letzten Zeit wiederholt am hiesigen Plaze, namentlich in Buchhändlergeschäften, nächtliche Einbrüche verübt haben.

— In Leipzig ist ein Komitee sächsischer Krieger vom Jahre 1866 zusammengetreten, um im Verein alter Kriegskameraden im Laufe dieses Sommers zur 25jähr. Erinnerungsfest eine gemeinschaftliche Reise

nach den böhmischen Schlachtfeldern zu unternehmen. In einer am 9. Februar ds. Js. einberufenen Versammlung wurden die Kameraden Opitz, Birklig und Röber in den Vorstand gewählt und beschloß man zuvörderst, ein Unterbreitungsschreiben an das Ministerium des Innern zu richten, nach Rückgabe resp. hoher Genehmigung desselben aber alle alten sächsischen Krieger des Jahres 1866 zur Theilnahme u. Zeichnung an der gemeinschaftlichen Fahrt nach Oesterreich öffentlich einzuladen, zu welcher man die günstigsten Eisenbahn-Fahrpreis-Ermäßigungen erhofft.

— **Plauen**. An die Direktoren der hiesigen Fortbildungsschulen für Knaben ist unter dem 11. Februar d. J. folgendes Schreiben ergangen: „Sehr geehrter Herr! Als Vorsitzender des Lehrlings-Ausschusses der Bäckereinnung zu Plauen hält es der ergebenst Unterzeichnete für seine Pflicht, bei den Herren Direktoren der hiesigen Fortbildungsschulen Erkundigung einzuziehen über das Verhalten der die bezeichneten Schulen besuchenden Bäckerlehrlinge. Aus diesem Grunde richtet er die höfliche Bitte an Sie, etwaige Klagen über Bäckerlehrlinge ihm gefälligst mittheilen zu wollen, die dann dem Lehrlings-Ausschusse zur Abstellung des Uebelstandes vorgelegt würden. Ergebenst Fritz Werner, stellvertretender Obermeister und Vorsitzender des Lehrlings-Ausschusses der Bäckereinnung zu Plauen.“ — Wir halten diese Maßregel der Bäckereinnung für eine außerordentlich praktische. Wenn Haus und Schule Hand in Hand gehen, kann der Erfolg nicht fehlen und aus den noch biegsamen Jünglingen muß ein körperlich und geistig gesundes Geschlecht anwachsen. Die Bäckereinnung hat sich den Dank der Schule verdient und anderen Innungen ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben.

— **Adorf**. Am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr gelang es einem Grenzaufseher, einen Transport von 8 Stück Rindvieh, welches von Schwärzern über die Grenze gebracht worden war, in der Nähe von Göttingen zu überraschen. Leider konnte der Beamte nur 2 Stück davon — Mastochsen — festhalten, während die Schmuggler mit den übrigen 6 Stück Rindern die Flucht ergriffen, aber erst, als der Beamte, nachdem die Schmuggler ihm die Ochsen wieder zu entreißen versuchten, von seiner Schußwaffe Gebrauch machte; er hat hierbei 10 Schüsse abgegeben. Die beiden konfizirten Ochsen wurden hier eingebracht.

— **Aue**, 14. Februar. In vergangener Nacht war in dem in der Nähe des Bahnhofes gelegenen früher Oppenheim'schen Fabrikgebäude Feuer ausgebrochen. Das Feuer soll in der Ramsbed'schen Tischlerwerkstatt entstanden sein. Das Kaffee-restaurant von L. Schreiter ist den Flammen ebenfalls zum Opfer gefallen; Konbitor Schreiter hatte verschert.

— **Schwarzenberg**. Im hiesigen Rathhause fand am 15. Februar eine Versammlung der Dirigenten der Vereine des obererzgebirgischen Gau-sängerbundes statt, bei welcher das Programm für die am 26. und 27. Juli d. J. für Crottendorf bei Scheibenberg in Aussicht genommenen Concerte (ein weltliches und ein Kirchenconcert) festgesetzt wurde. Es verpricht dies Sängerefest, welches der 46 Vereine zählende Verband veranstaltet, eine starke Theilnahme. Liedermäster des Verbandes ist Seminaroberlehrer Dost in Schneeberg, Direktor desselben Schuldirektor Röber in Johannegeorgenstadt.

— In Pausa hat sich Freitag Nachmittag folgender Vorfall zugetragen: Zu der Tochter einer dort wohnenden Familie, welche in Pöllwitz bei Pausa an einen Zimmermann verheirathet ist, welche aber wegen entstandenen Unfriedens seit einigen Tagen von ihrem Gatten unter Mitnahme ihres 33 Wochen alten Säuglings weg und wieder zu ihren Eltern gezogen ist, kam ihr Ehegatte in Begleitung eines zweiten Mannes und fing mit seinen Schwiegereltern und seiner Frau einen Streit an, der in Thätlichkeiten ausartete; inzwischen ergriff, wie es scheint, verabredetermaßen der Begleiter den in der Wiege liegenden Säugling und darauf entflohen die beiden Männer mit dem Kinde. Auf das Hilfeschrei der Mutter und der Großmutter des Kindes traten eine Anzahl mit Stöcken bewaffneter Männer die Verfolgung an, es gelang ihnen indes nicht, das Kind wieder zu erlangen. Das dabei herrschende unfreundliche Wetter wird hoffentlich dem Kinde nicht geschadet haben.

— Werfen wir einen Blick auf die Eisenbahnverhältnisse heute und vor 50 Jahren — 1841 — so muß man unbedingt den Fortschritt der Bebaglichkeit und des Verkehrs preisen. Heute ist uns ein gut geschlossenes, gewärmtes und erleuchtetes, dazu nicht überfülltes Coupee 3. Classe etwas Selbstverständliches. Wie sah es damit vor 50 Jahren aus! Anfangs waren die Personentwagen sämtlich offen, glühende Flugasche blendete die Augen, glühende Kohlentheile verbrannten die Kleider. Klagen hiergegen halfen nichts. Pfastpflicht gab es nicht, jeder mußte die Fatalitäten mit in den Kauf nehmen. Besonders lästig war die Offenheit der Wagen bei Witterungsunst. Endlich wurden 1839/40 die Wagen erster und zweiter Zugclasse verdeckt und vor 50 Jahren, Anfang Januar, erhielten auch die Wagen 3. Classe — wir sprechen hier selbstredend von der

ersten sächsischen Eisenbahn von Leipzig nach Dresden — Ueberdeckung.

— Eltern, Pflegeeltern u. machen wir darauf aufmerksam, daß Reklamationsgesuche behufs Entlassung von der Truppe (Dispositionsurlauber) jetzt angebracht werden müssen, und nur bis Ende März eingegangene berücksichtigt werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. Februar. (Nachdruck verboten.)
Am 19. Februar 1878 beantwortete der Reichstanzler Fürst Bismarck eine Interpellation des Abgeordneten von Bennigsen wegen der orientalischen Frage im deutschen Reichstage. Bei dieser Gelegenheit hielt Bismarck eine seiner großen Reden, von denen einzelne geflügelte Worte enthielten, d. h. Worte, die allgemein gebräuchlich wurden und die in ihrer Knappheit den Nagel auf den Kopf trafen. „Die Vermittlung des Friedens denke ich mir nicht so, daß wir bei divergirenden Ansichten den Schiedsrichter spielen und sagen: so soll es sein und dahinter steht die Macht des deutschen Reiches, sondern ich denke sie mir bescheidener, mehr die eines christlichen Malters, der das Geschäft wirklich zustande bringen will.“ Wirklich hat denn auch Bismarck auf dem Berliner Kongreß die Rolle des christlichen Malters gespielt und mit welchem großen Erfolge, ist bekannt. Das anzuerkennen darf man sich auch heute nicht versagen, nachdem er von der politischen Bühne abgetreten.

20. Februar.
Am 20. Februar 1810 wurde Andreas Hofer, Sandwirth in Passau, der Oberanführer der Tyroler bei deren Aufstand von 1809, in Mantua, wohin die Franzosen den Gefangenen geführt hatten, erschossen. Lange Zeit hatte das tapferere Bergvolk unter seiner Anführung glücklich gegen die Bayern und Franzosen gekämpft, als nach dem Friedensschluß zwischen Oesterreich und Frankreich alle Aussicht auf Erfolg schwand und einen längeren Widerstand unmöglich machte. Das Land wurde jetzt von mehreren Seiten angegriffen u. niedergeworfen. Hofer, der Tyrol nicht verlassen wollte, verbarg sich einige Zeit in einer Alpenhöhle, sein Versteck wurde jedoch durch einen Priester namens Joseph Donat an den Feind verrathen und er selbst am 31. Januar 1810 gefangen genommen. Hofer starb mit der größten Seelenruhe. Auf der Todesstätte angekommen, ließ er sich die Augen nicht verbinden, kniete zu einem kurzen Gebet nieder, stand dann auf und gab mit fester Stimme das Zeichen zu seiner Hinrichtung. Seine letzten Worte waren Segenswünsche für Oesterreich und Tyrol.

Waldschmetterling.

Erzählung von V. Waldow.

(Nachdruck verboten.)
Drüben über dem Hügel geht soeben die Sonne zu Rüste und grüßt mit ihren letzten Strahlen die Fenster des freundlichen Forsthauses, die rebengeschmückt in die herrliche Landschaft hineinblicken. Die Rückseite des Hauses deckt der prächtige Wald, dem voraus, gleich treuen Wächtern, einzelne Baumriesen, in unmittelbare Nähe des ersteren posirt, des Hauses Giebel weithin überragen. Auch eine alte Linde übt hier treu ihr Wächteramt und breitet schirmend ihre Äste, in denen eben jetzt ein Vogelheer sein Abendlied zum besten giebt, über einen sauberen Riesplaz aus, der mit seinem, mit einer bunten Stiderei und einem schlichten Frauenhut besetzten Tisch und den um letzteren gruppierten Stühlen auf den ersten Blick verräth, daß hier Jemandes Lieblingsplätzchen ist.

Augenblicklich allerdings ist Niemand hier; auch in dem sorglich gepflegten Garten vor dem Hause Niemand zu erblicken, überall Ruhe, Waldesfriede. Da drinnen im Forsthaushaus am Waldebrand kann wohl auch nur der Frieden wohnen und das Glück. Die beste Antwort wird hierauf der Waldmann geben können, der dort, gefolgt von seinem treuen Tyras, soeben aus den Büschen tritt und nun, auf sein Gewehr gestützt, die Augen auf das reizende Panorama gleiten läßt.

Oft, sehr oft, hat er schon so dagestanden, wenn er heimkehrte von der Jagd, der biedere Oberförster Kraft, denn seit dem Tage, da er das mächtige Geweih dort über seine Thür gehängt, ist schon gar manches Jahr dahingegangen. Jetzt ziehen sich schon Silberstreifen durch den Bart im wetterbraunen Antlitz; seine Gestalt jedoch ist noch immer hoch empor gerichtet und in den dunklen Augen sprüht noch etwas von dem früheren Jugendfeuer.

„Poß Element — das war ein strammer Tag! Welt, Tyras, wir haben uns die Abendruh heute verdient!“ dringt seine tiefe Stimme durch die Stille, indessen seine Rechte lieblosend über den Kopf des stattlichen Hundes gleitet, der sich dicht an seinen Herrn schmiegelt.

„Na, und tüchtigen Appetit bringen wir auch mit heim! Komm', alter Freund, das soll uns heute schmecken!“

Damit nimmt er seine Flinte wieder auf und geht mit raschen Schritten seinem Heim entgegen.

Im behaglichen Wohnzimmer sitzt indes, in das Lesen eines Briefes auf das eifrigste vertieft, die Hausfrau, eine stattliche Erscheinung, mit offenem, herzwinnenden Gesicht, dessen klare, blaue Augen ohne Zweifel für gewöhnlich nicht so ernsthaft blicken, wie dies momentan der Fall. Ihrer Gewohnheit entgegen, hatte sie heute ganz versäumt, nach dem Gatten auszufahren, ist vielmehr mit dem Papier in ihrer Hand so beschäftigt, daß sie nicht einmal das Deffnen der Thür gewahrt, in der das heitere Gesicht des letzteren sichtbar wird.

„Na, das muß ich sagen, Alte,“ schmolzt der Eintretende in neckischem Ton, „seitdem der Brief da in unser Haus gekommen, hast Du für mich weder Auge, noch Ohr!“

Hastig hebt die Lesende den Kopf empor und wie Sonnenschein fliegt's über ihre Züge hin.

zurück
mal
Ruf
rasch
wiebe
Gesta
ab, d
dächtr
fort.
Charl
wünsche
„De
in we
eine G
— da
rethep
ohne
Sei m
handel
Stieff
von I
ja in
einen
glaub
schlim
neuen
jeden
„E
exzelle
seren
Gieb
Dir so
neuen
wenig
Furz
schon
Schwe
von je
schafte
Stieft
Urtheil
dingt
Geistes
Partei
warten
D
nomme
gemach
tretend
eben f
„E
Frau
„Hast
er sich
Hoffen
„U
Der V
zweifelt
endlich
Väterd
um die
„U
Angere
Scheib
Di
des G
seine G
„N
Dein
freundl
„U
zu, daß
wäre n
Du sch
Lohn.“
Er
länger
mit sa
gedacht
erreicht
Wi
Hause
wissen
Dienst
in der
Wädche
Körper
halb fu
Wagen
Es
und G
innigen
Oberfö
schuldig
anschein
da sie
ihre A
ein Lieb
empfan

„s ist abscheulich, sich auf seine alten Tage so zurückgesetzt zu sehen!“ murrte er weiter. „Nicht einmal mehr das übliche Willkommen —“

An der Vollendung seiner Rede hinderte ihn ein Ruf der Gattin, die, von ihrem Sitze sich erhebend, rasch zu ihm herangetreten ist und, das Versäumte wieder gut zu machen suchend, lachend seine kräftige Gestalt umschlungen hält.

„Ich glaube gar. Du müßt Dich allen Ernstes ab, die leidige Epistel Wort für Wort in Dein Gedächtnis zu prägen,“ murrte er jedoch unerbittlich fort. „Eine solche Würdigung ihres Briefes hat Charlotte sicher nicht erwartet.“

„Soll ich Dir sagen, was sie erwartet und gewünscht?“ fragte die Oberförsterin in ernstem Ton. „Deine Schwester hat gemeint, durch dieses Schreiben, in welchem sie dem Mädchen, gegen das sie Mutterpflichten zu erfüllen hat, Aufnahme bei uns erbat, eine Eiswand um mein Herz zu legen. Sie wünscht — das spricht aus jeder Zeile — daß wir Margarethe streng und kalt bezeugen und sie in unserer, ohnedies so stillen Kause auch noch ohne Liebe lassen. Sei mir nicht böse, Hugo, aber es ist nicht recht gehandelt, von seinem Kinde, auch wenn es nur das Stiefkind ist, zu sprechen, wie Deine Schwester es von Margarethe thut. Nach diesem Briefe mühte es ja in der That ein kleines Ungeheuer sein, dem wir einen Platz in unserem Hause gönnen sollen und ich glaube ganz bestimmt, das Mädchen ist nicht halb so schlimm. Ich wenigstens bin fest entschlossen, den neuen Gast nicht minder herzlich zu begrüßen, wie jeden andern, den unser Dach seither beherbergt hat.“

„So“ — klingt es gedehnt zurück. „Das war exzellent gesprochen, Alte. Alle Wetter — einen besseren Vertheidiger könnte sich kein Wilddieb wünschen! Sieh mir noch einen Ruf — so — und nun laß Dir sagen, daß auch ich keineswegs gesonnen bin, der neuen Hausgenossin wie ein Wärmwolf zu begegnen, wengleich ich Dir diesmal allen Ernstes rathe, Dein Herz auf alle Fälle festzuhalten, damit es nicht, wie schon so oft, mit dem Verstande Reihens nimmt. Schwester Charlotte war — ich leugne es nicht — von jeher hart und egoistisch und können diese Eigenschaften sie leicht zu Uebertreibungen bezüglich ihrer Stieftochter hingeführt haben, doch dürfen wir ihr Urtheil, bevor wir Margarethe kennen, nicht so unbedingt verdammen. Bald wird es sich ja zeigen, wofür Geistes Kind Dein neuer Schützling ist, daher keine Parteinahme vor der Hand, sondern — hübsch abwarten.“

Damit hat er ein Zeitungsblatt in die Hand genommen und es in seinem Lehnstuhl sich bequem gemacht, während seine Frau, an eines der Fenster tretend, nicht verbergen kann, daß ihr das Warten eben schon zu lange dauert.

„Sieh' doch einer die Neugier der gestrengen Frau Gemahlin!“ ruft der Forstmann scherzend. „Haft aber auch recht, Alte: der Peter könnte, wenn er sich dazu gehalten, schon vom Bahnhof da sein. Hoffentlich ist mit den Pferden nichts passiert.“

„Und in erster Linie dem Kinde nichts geschehen. Der Weg über Remberg ist durch den vielen Regen zweifellos sehr schlecht geworden; ein Glück, daß heute endlich wieder gutes Wetter wurde. Aber schau hinaus, Väterchen — biegt am Fuchsgrund nicht ein Wagen um die Ecke?“

„Wahrhaftig, das sind unsere Braunen!“ ruft der Angeredete erfreut und blickt beruhigt durch die blanken Scheiben auf das näherkommende Gespann.

Die Frau Oberförsterin schiebt ihren Arm in den des Gatten und lehnt schmeichelnd ihren Kopf an seine Schultern.

„Nun sei vernünftig, Väterchen, und denk' an Dein Versprechen, dem armen Ungeheuerchen doch freundlich zu begegnen.“

„Und Du halte Dein Herz fest, Alte, und sieh' zu, daß es Dich nicht zu Uebereilungen verleitet. Es wäre wahrlich nicht das erste Mal; weißt ja, wie oft Du schon erfahren mußt, daß Undank der Welt Lohn.“

Er hätte seine Warnungsepistel ohne Zweifel noch länger fortgesetzt, wäre er von seiner Gattin nicht mit sanfter Gewalt hinausgezogen worden, da der gedachte Wagen im nächsten Augenblick sein Ziel erreicht.

Wiehern haltend die schmutzen Braunen vor dem Hause an; freundlich grinsend und mit einem gewissen komischen Selbstbewußtsein öffnete der im Dienste seines Herrn ergraute Peter das Gefährt und in der Thür desselben erschien ein zierlicher, lichtblonder Mädchenkopf, der, einem ebenso zierlichen, graziösen Körper angehängt, zwei klare, blaue Kinderaugen halb furchsam und halb litzend über die beiden dem Wagen näher tretenden Alten gleiten läßt.

Es ist von beiden Seiten nur ein kurzes Prüfen und Erwägen, ihm folgt ein herzliches, von einem innigen Händedruck begleitetes Willkommen der Frau Oberförsterin, ein paar schüchtern hingeworfene, entschuldigende Worte ihres jungen Gastes, die der ersteren anscheinend sehr sympathisch in die Ohren klingen, da sie ohne Zaubern die jugendliche Sprecherin in ihre Arme schließt und so zärtlich küßt, als gelte es, ein liebes, heimgekehrtes Kind in würdiger Weise zu empfangen.

Der Oberförster brummt indessen einige Worte, von denen es sich schwer bestimmen läßt, ob Tadel oder Beifall sie veranlaßt, in den Bart und musterte, die Hände auf den Rücken haltend, mit eigenthümlichem Blick der scharfen Waidmannsaugen das junge, zierliche Geschöpf, dem seine Alte mit wahren Feuer-eifer soeben die Versicherung giebt, alles thun zu wollen, damit es ihm im stillen Forsthaus nur gefalle.

Und nun kommt die Reihe des Begrüßens auch an ihn.

„Bitte, lieber Onkel, nehmen auch Sie den Eindringling zu Gnaden an,“ tönt der Fremden schüchterne, melodische Stimme an sein Ohr, indes ein fliegendes Roth sich über ihr Gesichtchen lagert und sie jaghaft ihre Rechte ihm entgegenstreckt, die er mit beiden Händen kräftig drückt.

„Na, ohne Frage!“ ruft er munter. „Doch von allem will der liebe Onkel nicht gegen seine freudestrahlende Alte dort im Nachtheil sein, sondern nimmt energisch auch für sich das trauliche Du in Anspruch, wie er's noch alle Zeit Verwandten gegenüber hielt. Das Nichtchen hat dagegen hoffentlich nichts einzuwenden, wie?“ Damit drückt er herzlich einen Ruf auf deren weiße Stirn.

„Und nun sei mir tausendmal willkommen, Kind! Werden hoffentlich bald gute Freunde werden; seh' zwar zuweilen etwas grimmig d'rein, doch ist der Kern nicht ganz so rauh, als seine Schale.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Gegen Stockschnupfen. Bei dem Stockschnupfen und noch mehr bei übertriebenem Ausfluß aus der Nase ist die Anwendung von nicht zu kaltem Wasser sehr zu empfehlen. Man gieße reines Wasser in ein Gefäß, z. B. in einen Waschnapf, füllt die rechte hohle Hand mit Wasser, hält dasselbe schnell unter die Nase und zieht es in den Nasenlöchern hinauf, damit es durch die inneren Nasenlöcher in die Nasenhöhle dringt, diese von dem feststehenden Schleim reinigt und die Schleimhäute in der Nase überhaupt kräftigt und weniger empfindlich macht. Man wird erstaunen, wie schnell durch dieses einfache Mittel der Stockschnupfen beseitigt wird.

— Das Gewissen. Der „alte Heim“, der berühmte Berliner Arzt, war eines Abends sehr ermüdet von den zahlreichen Krankenbesuchen nach Hause gekommen. „Hole der Fenster die goldene Praxis!“ sagte er unzufrieden zu seiner Frau, „das möge aushalten wer kann! Ich bin jetzt gänzlich erschöpft und bedarf jetzt nothwendig der Ruhe. Sage dem Johann, daß ich heute für Niemand mehr zu sprechen bin — diese Schonung muß ich mir vergönnen, sie kommt ja Tausenden von Leidenden wieder zugute.“ Er ging in sein Schlafzimmer und in kurzer Zeit lag er im besten und tiefsten Schlafe. Seine Gattin blieb noch auf und dachte eben über die vielen und schweren Anstrengungen nach, welche sein Ruf als Arzt ihrem Manne auferlegte, als es klingelte. Der Diener öffnete, sie eilte an die Thür und hörte, wie ein Mann den Doktor Heim sofort sprechen wollte, seine Frau sei in schweren Nothen, er befürchte jeden Augenblick ihren Tod. Der Diener that, wie ihm befohlen war, und wies den Mann ab mit dem billigen Rathe, sich an einen anderen Arzt zu wenden. Die horrende Frau war in peinlicher Lage. Einerseits bemitleidete sie ihren erschöpften Gatten, andererseits die mit dem Tode Ringende, und dachte daran, daß bis jetzt ihr Mann noch jedem Kranken, der ihn rief, beigestanden hatte, und nun lag er und schlief, während vielleicht das Leben zweier Wesen, der Mutter und des Kindes, gefährdet war! Sie ging in sein Schlafzimmer — aber er schlief so fest, so erquickend, daß es ihr wieder leid wurde, den Uebermüden zu wecken. Sie ging daher wieder hinaus und suchte sich mit dem Gedanken zu trösten, daß ja ein anderer Arzt auch helfen würde und daß die Frau mit ihrem Kinde doch nicht gleich zu Grunde gehen müßte. Aber es dauerte nicht lange, so klingelte es abermals — gespannt und ahnungsvoll eilte sie zur Thür. Es war derselbe Mann, der vorhin abgewiesen worden war, er hat mit Thränen in den Augen, der Doktor Heim möchte kommen, drei Aerzte, bei denen er inzwischen gewesen, hätten ihn abgewiesen, seine Frau müßte nun elend sterben. Die Doktorin konnte sich nun nicht mehr halten, sie eilte in das Schlafzimmer ihres Gatten und weckte ihn. Weinend erzählte sie ihm, was vorgefallen. „Ich will mich nicht stören lassen,“ sagte der alte Heim, „der Mann sieht jedenfalls schwärzer, als nöthig ist, er soll zu einem Anderen gehen, und nun laß mich ungeschoren!“ Damit drehte er sich wieder um und schloß die Augen. Die arme Frau war in Verzweiflung, doch sie mußte den Bittenden abweisen. Dann ging sie in's Zimmer zurück und setzte sich weinend an den Tisch. Sie mochte wohl zwei Minuten so geessen haben, als sie in Heim's Schlafzimmer plötzlich ein Geräusch hörte. Sofort eilte sie hinein und sah, wie sich ihr Gatte anzog. — „Du gehst also doch!“ rief sie unter Freudenthränen. — „Natürlich,“ brummte der alte Heim, „ich muß ja! Das verfluchte Gewissen! Das läßt Einem ja gar keine Ruhe. So müde ich bin, ich kann nicht mehr schlafen, die arme Frau kommt mir nicht

aus den Gedanken.“ Bald war er angezogen, nahm Stock und Hut und ging. Die gute Frau Doktorin war überglücklich und wartete gespannt auf seine Rückkehr, doch sie mußte lange warten; drei Stunden waren vergangen, als ihr Gatte freudestrahlend ins Zimmer trat. „Ich kann Dir nicht sagen, Alte,“ begann er, „wie sehr ich mich freue, daß ich gegangen bin. Es war die höchste Zeit. Nun ist die Frau aus aller Gefahr. Wäre ich nicht gegangen, so wäre sie todt! — Und nun bringe mir eine Tasse guten Thee, den will ich mir schmecken lassen; ich war schon lange nicht so glücklich wie jetzt, denn mein Gewissen, das verfluchte Ding, ist heute außerordentlich zufrieden mit mir.“

— Im Maskenkostüm verbrannt ist vor wenigen Tagen eine in Rixdorf (bei Berlin) wohnende Frau Schmidt. Dieselbe beabsichtigte, auf einen Maskenball zu gehen und machte hierzu gegen 8 Uhr Toilette, wobei sie sich, um besser sehen zu können, der Küchenlampe bediente. Sie ergriff die Lampe und hängte sie, wie die Frau glaubte, an einen der Haken, in Wirklichkeit aber daneben, so daß die Lampe auf den Fußboden fiel und deren Inhalt explodirte. Frau Schmidt versuchte nun die Flammen zu erlöchen, dabei aber fingen die leichten Maskengewänder Feuer, und im nächsten Augenblick brannte die Bedauernswerthe am ganzen Körper. Um Hilfe rufend, stürzte die einer Feuerfäule Gleichende zur Thür hinaus, bis sie auf der Treppe bewußtlos zusammenbrach. Hinzueilenden Nachbarn gelang es endlich, die Flammen am Körper der Schmidt durch Aufwerfen von Decken und Tüchern auszuschließen. Die Unglückliche, die entsetzliche Brandwunden am ganzen Körper aufwies, ist im Krankenhaus ihren furchtbaren Leiden erlegen.

— Gewissenhaftigkeit. „Ist es hier, wo ich das Geld kriegen, das mein Wilhelm für mich geschickt hat?“ fragte ein junges Mädchen an dem Schalter eines kleinen Postamtes.

Der junge Postbeamte hatte bei dem geringen Umfange der eingehenden Postsendungen die Situation schnell begriffen und fragte: „Ach, Sie sind die Margarethe Hartmeier?“

„Sie kennen mich?“ lachte sie mit dem ganzen Gesicht, „da hätte mir der Herr Geheimrath den Zettel hier nicht erst mitzugeben brauchen.“

„Die Post weiß Alles. Sie heißen Margarethe Hartmeier, sind im Dienst beim Herrn Geheimrath Werner aus Neustadt und erhalten 25 Mark von dem Kutscher Wilhelm Fröhlich; den Zettel müssen Sie mir aber doch geben,“ erwiderte der Postbeamte mit großem Ernste, während er der ihm mit offenem Munde verwundert anstarrenden Margarethe die Legitimation der Dienstherrschaft aus der Hand nahm. „Ich vermüthe, Sie wollen Alles haben, was Ihr Wilhelm Ihnen schickt?“ fragte er, das Geld aufzählend.

„Gewiß,“ erwiderte sie eifrig, „die gnädige Frau hat gesagt, ich solle ja aufpassen, daß ich um nichts käme.“

„Na, haben Sie denn gelesen, was hier noch steht?“ er hielt ihr den Abschnitt für die Bemerkungen hin, und sie buchstabirte: „Ich — sen — de — Dir eine Man — del Küß — se.“

„Die muß ich Ihnen nun auch noch geben,“ sagte der Beamte und machte ein Gesicht, als habe er das wichtigste Amtsgeschäft zu vollziehen; „kommen Sie herein.“

Die gewissenhafte Braut, die sich nichts von der Sendung ihres Verlobten unterschlagen lassen wollte, folgte der Aufforderung, und der gewissenhafte Beamte leistete mit großem Pflichteifer die durch die Post überwiesene Zahlung.

Freudestrahlend verließ Margarethe mit den 25 Mark in der Tasche und den Küßen auf den Lippen das Postamt.

— Stimmungsgemäß. Gatte: „Bin ich zu Haus, so muß ich mich ärgern, ist es nicht über dies, so ist es über jenes; ich will nur gleich wieder machen, daß ich fortkomme.“ — Gattin giebt ihm stillschweigend den Pelz. — Gatte: „Den brauche ich nicht. Wie kommst Du darauf?“ — Gattin: „Nun, damit der Brummbär auch einen Pelz hat.“

Ständesamliche Nachrichten von Eisenstock

vom 11. bis 17. Februar 1891.

Geboren: 44) Dem Waldbarbeiter Johann Friedrich Louis Weigel in Widenthal 1 S. 45) Dem Maschinenflicker Erdmann Emil Weig hier 1 S. 46) Dem Maschinenflicker Hermann Defer hier 1 Z. 47) Dem Maschinenflicker Carl Eduard Jöbisch hier 1 Z. 48) Dem Maschinenflicker Ernst Hermann Stemmler hier 1 Z. 49) Dem Handarbeiter Friedrich Ernst Staab hier 1 Z.

Aufgehoben: 7) Der Hausmann Gustav Adolf Bogel hier mit der Maschinengehilfin Friederike Erdmuth Weigel hier. 8) Der Tischler Franz Paul Schneider hier mit der Tambourierin Anna Marie Schuster hier. 9) Der Müller Deiner Furchtgott Zeiger hier mit der Friederike Emilie Weiprauch hier. Eheschließung: 8) Der Kaufmann Guido Theodor Müller hier mit der Libby Marie Schubart hier.

Verstorben: 18) Die Christiane Friederike verw. Fleischmann geb. Pempel hier, 79 J. 6 M. 24 Z. alt. 19) Der Handelsmann Christian Friedrich Rosenbaum hier, ein Ehemann, 68 J. 5 M. 25 Z. alt. 20) Die Handarbeitersche Frau Caroline Wilhelmine Günzel geb. Rau hier, 50 J. 2 M. 19 Z. alt. 21) Des Waldbarbeiters Carl Ernst Rennig hier todtgeb. Z. 22) Des Maurers Ernst August Stemmler hier todtgeb. S. 23) Des Maurers Carl Eduard Stemmler hier Z., Elfa Johanne, 14 Z. alt.

Vertretung

für Berlin sucht ein mit den Eiben-
stoder Artikeln genau vertrauter Kauf-
mann zu übernehmen. Es wird nur
auf ein leistungsfähiges Haus reflectirt,
welches im Stande ist, mit Großhänd-
lern u. Exporteuren zu arbeiten. — Werthe
Adressen sind zu richten unter **Z. F.**
A. # 316 Hauptpostl. Berlin.

**Stearin-, Wagenlaternen-
und
Pianino Kerzen**
empfehlen billigst
H. Lohmann.

Husten, Heiserkeit,
Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden,
Katarh, Kinderhusten u.
Unzählige Aelte.

**Rheinischer
Trauben-Brust-Honig***
analysirt und begutachtet von
Dr. Freitag, Königl. Professor, Bonn;
Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum,
Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr.
Schulte, Bockum; Dr. Gräfe, Chem-
nitz u. A. St. Gutachten von Dr.
Rüst, Großh. Medicinalrath in
Graz als leichtlösendes Mittel bei
Husten, Verschleimung, Keuchhusten
der Kinder aller anderen Mitteln
vorzuziehen.

*) In Flaschen à M. 1 1/2 u. 1
nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock
bei **E. Hannebohn.**

Haus-Verkauf.
Veränderungshalber bin
ich gesonnen, mein im Ert-
tensee Nr. 77 befindliches
Wohnhaus zu verkaufen.
Hulda Bianchi.

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos
eingesetzt, gereinigt und plombirt,
sowie auch nicht mehr passende
Gebisse umgearbeitet oder reparirt
bei **W. Deubel.**

Speisekartoffeln,
(sog. Zwiebeln) Tagespreis M. 2,70 fr.
Str., liefert Waggonweise ab hier
August Engst,
Leisnig i. S.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**,
welches seit 1822 in verschiedenen Erd-
theilen so beliebt geworden ist, hat zu
mehrfachen Nachahmungen und Täusch-
ungen Veranlassung gegeben, wogegen
man sich aber schützen kann, wenn man
beim Ankaufe desselben nur das ächte
Dr. White's Augenwasser à
1 M. von Traugott Ehrhardt
in **Delze** in Thür. und kein Anderes
verlangt, denn nur dieses allein ist das
wirklich ächte, welches sich den allge-
meinen Belohnen erworben hat. Das-
selbe kommt in Handel in länglich vier-
kantigen Glasflaschen mit gebrochenen
Ecken, erhabener Glasschrift der Worte
Dr. White's Augenwasser von Traugott
Ehrhardt, gelbem Etiquett,
Kupfer-Bronce-Schrift, wel-
ches meine Firma: **Traugott**
Ehrhardt in Delze trägt,
mit nebenstehendem Wappen
als Schutzmarke (Facsimile)
in der beigegebenen Broschüre versehen
und mit dem Siegel dieser Schutzmarke
verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das kleine Buch über diese Heil-
methode wird gratis abgegeben durch
die Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Musterkarten

von **Tapeten, Bordüren und Decorationen** für Pla-
fonds und Wände, von den elegantesten bis zu den allerbilligsten Aus-
führungen in großer Auswahl empfiehlt

**Eibenstock. Otto Beck jun.,
Maler.**

Gewinn-Liste

des **Gesflügelzüchter-Vereins Eibenstock**
vom **17. Februar 1891.**

| | | | | | | | | | | | | | | |
|------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| 4 | 11 | 12 | 17 | 21 | 23 | 35 | 58 | 75 | 87 | 92 | 107 | 112 | 118 | 122 |
| 156 | 166 | 173 | 183 | 186 | 189 | 244 | 247 | 251 | 255 | 263 | 267 | | | |
| 269 | 273 | 277 | 278 | 280 | 290 | 293 | 309 | 314 | 319 | 337 | 344 | | | |
| 346 | 349 | 351 | 352 | 353 | 356 | 370 | 377 | 383 | 384 | 401 | 403 | | | |
| 406 | 425 | 434 | 436 | 449 | 462 | 467 | 508 | 528 | 534 | 540 | 547 | | | |
| 548 | 557 | 568 | 570 | 592 | 593 | 605 | 617 | 618 | 627 | 658 | 661 | | | |
| 678 | 683 | 710 | 731 | 754 | 758 | 778 | 803 | 847 | 856 | 862 | 875 | | | |
| 879 | 893 | 895 | 903 | 911 | 912 | 917 | 930 | 969 | 971 | 982 | 994 | | | |
| 995. | | | | | | | | | | | | | | |

Die Gewinne sind bis 24. Februar 1891 beim Unterzeichneten abzuholen.
Fr. W. Voigt, z. B. Vorsteher.

Beste Brüxer Guidofohlen

empfehlen in ganzen und halben Ladungen zu Werkpreisen

R. Schneidenbach.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: **Herr Paul Beger.**

Geübte Tambourirerinnen

finden dauernde und lohnende
Arbeit in Leipzig-Neuditz.

Etiedereifabrik von

Ludolf & Piel,
Kohlgrabenstraße.

Für Confirmanden empfehle

Neuheiten

in
schwarzen und bunten
Kleiderstoffen
sowie

Jaquets

von den einfachsten bis zu den
elegantesten Genres in großer
Auswahl zu billigsten Preisen.

**Oswald Richter,
Schneeberg.**

Gute Speisekartoffeln

verkauft **Emil Heilmann,**
Flaieubierhandlung.

Ein Laufbursche

wird gesucht. Näheres sagt die Exped.
dieses Blattes.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei
allen **Husten, Keuchhusten, Hals-,
Brust- u. Lungenleiden die Heldt-
schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à
50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

H. Lohmann.

Geübte Tambourir-Stickerin

gegen **18 M. wöchentl. Lohn** so-
fort von einer **Dresdner Tricotagen-
fabrik** gesucht. Zu melden bei Herrn
Ludwig Glass, Eibenstock.

Cognac fine Champagne

empfehlen **Gottfr. Müller,**
Destillateur.

**Liebig's Fleisch-Extract
Knorr's Suppentafeln**

„ **Erbswurst**

„ **Safermehl**

„ **Bonillon-Kapseln**

empfehlen bestens **H. Lohmann.**

Nachruf!

Seinem verstorbenen Mitglied
Herrn Christian Rosenbaum
ruft ein „**Ruhe sanft!**“ in die
Ewigkeit nach
Der Handwerker-Verein.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Theilnahme beim Begräbnis un-
serer unvergesslichen Gattin, Mutter,
Schwester und Schwägerin sagen wir
hiermit den herzlichsten Dank.

Eibenstock, Zwickau, Gohlis.
**Die tieftrauernde Familie
Gännel.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher
Ostern die Schule verläßt, kann in die
Lehre
treten bei **Carl Wimmer,**
Schneidermeister.

**Hauptfettes
Masthammelfleisch**
empfehlen
Louis Schmidt, Fleischermstr.



Stempelfarben

von **Paul Strebel** in Gera
in **roth, blau, violett und grün**
empfehlen à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Zwei geübte Tambourirer

werden bei höchstem Accord-
lohn und dauernder Arbeit so-
fort gesucht von

Paul Heckel.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust
hat das
Barbier- u. Friseurgeschäft
zu erlernen, findet gute Aufnahme bei
Kodwisch. Anton Neef,
Barbier und Friseur.

Am 1. Januar begann ein
neues Abonnement auf die

WIENERMODE

Jährlich: 24 Hefte, 48 colorirte
Modellbilder, 12 Schnittmusterbogen
Schnitte nach Maß gratis.

fl. 1.50 Vierteljährlich M. 2.50

Probenummern in allen Buch-
handlungen.

Gesflügelzüchter-Verein. Hauptversammlung

heute Donnerstag, Abends 8 Uhr im
„Feldschlößchen“.

Der Vorstand.

Die heutige Nummer enthält als
Extrablatt einen Prospekt betr. die Ober-
erzgebirgische Frauenschule und Haus-
haltungsschule in Schwarzenberg.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

| Von Chemnitz nach Adorf. | |
|--------------------------|----------------------------|
| | Früh Früh Vorm. Nachm. Ab. |
| Chemnitz | — 4,37 9,10 2,49 7,00 |
| Burkhardtshf. | — 5,25 9,59 3,39 8,09 |
| Zwönitz | — 6,04 10,43 4,19 8,53 |
| Lößnitz | — 6,16 10,55 4,30 9,06 |
| Aue [Ankunft] | — 6,35 11,16 4,49 9,27 |
| Aue [Abfahrt] | — 6,51 11,35 4,57 9,45 |
| Blauenthal | — 7,27 12,01 5,22 10,10 |
| Wolfsgrün | — 7,35 12,08 5,28 10,16 |
| Eibenstock | — 7,51 12,22 5,41 10,27 |
| Schönheide | — 8,03 12,31 5,50 10,35 |
| Wilschhaus | — 8,18 12,42 6,00 10,45 |
| Rautentrans | — 8,28 12,50 6,08 10,53 |
| Jägersgrün | 4,45 8,39 1,01 6,18 10,59 |
| Schöned | 5,27 9,19 1,40 6,55 — |
| Rwota | 5,40 9,32 1,53 7,09 — |
| Marktneufkirch. | 6,10 10,00 2,22 7,36 — |
| Adorf | 6,19 10,09 2,31 7,45 — |

| Von Adorf nach Chemnitz. | |
|--------------------------|----------------------------|
| | Früh Früh Vorm. Nachm. Ab. |
| Adorf | — 4,18 8,00 1,21 6,15 |
| Marktneufkirchen | — 4,32 8,20 1,35 6,34 |
| Rwota | — 5,01 8,49 1,59 7,04 |
| Schöned | — 5,35 9,16 2,28 7,31 |
| Jägersgrün | — 6,20 9,52 3,08 8,07 |
| Rautentrans | — 6,29 9,59 3,16 8,14 |
| Wilschhaus | — 6,38 10,07 3,24 8,22 |
| Schönheide | — 6,56 10,20 3,40 8,35 |
| Eibenstock | — 7,09 10,29 3,51 8,45 |
| Wolfsgrün | — 7,22 10,39 4,02 8,55 |
| Blauenthal | — 7,28 10,45 4,08 9,01 |
| Aue [Ankunft] | — 7,56 11,09 4,36 9,25 |
| Aue [Abfahrt] | 5,22 8,43 11,17 4,50 — |
| Lößnitz | 5,46 9,17 11,40 5,13 — |
| Zwönitz | 6,05 9,46 11,57 5,36 — |
| Burkhardtshf. | 6,44 10,34 12,37 6,23 — |
| Chemnitz | 7,29 11,20 1,23 7,15 — |

Der in den Vormittagsstunden von Aue
nach Schönheide und zurück verkehrende Om-
nibuszug hat folgende Fahrzeit:

| | | | |
|---------------|------|---------------|------|
| ab Aue | 8,01 | ab Schönheide | 9,14 |
| in Bodau | 8,23 | in Eibenstock | 9,24 |
| in Blauenthal | 8,34 | in Wolfsgrün | 9,35 |
| in Wolfsgrün | 8,40 | in Blauenthal | 9,41 |
| in Eibenstock | 8,59 | in Bodau | 9,52 |
| in Schönheide | 9,07 | in Aue | 10,9 |

Omnibus-Fahrplan.

| Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt: | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| Früh | 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf. |
| 10 | „ „ „ Chemnitz. |
| Mittags | 11 „ 50 „ „ Adorf. |
| Nachm. | 3 „ 20 „ „ Chemnitz. |
| 5 „ 10 „ „ Adorf. | |
| Abends | 8 „ „ „ Aue resp. Chemn. |
| 9 „ 50 „ „ Jägersgrün. | |

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.